

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

NUMMER 6/2012

80. JAHRGANG

Annemarie Bachler – Dieter Moritz

Die Dohle (*Coloeus monedula*), Vogel des Jahres 2012

Von den Krähenvögeln *Corvidae* brüten in Osttirol sechs Arten, davon tragen drei ein schwarzes Gefieder: der Kolkrahe, die Rabenkrähe und die Alpendohle. Diese bewohnt die Hochgebirgsregion und brütet in Felsnischen. Nur im Winter kommt sie aus den Bergen hinab in die Siedlungen.

Früher brütete hier auch ein vierter schwarzer Krähenvogel, die Dohle, oft Turmdohle genannt, da sie oft den Siedlungsbereich bewohnt. Sie wurde Vogel des Jahres 2012, um auf ihre Schutzwürdigkeit hinzuweisen. Vor 30 Jahren hat Osttirol sie als Brutvogel verloren.

Die Dohle ist ein kleiner Krähenvogel. Mit 200 bis 250 g Gewicht ist sie etwas schwerer als die Alpendohle, die immer etwas zierlicher wirkt. Ihr schwarzes Gefieder weist einen grauen Nacken auf, der unterschiedlich deutlich und ausgedehnt ist. Der Schnabel ist im Vergleich mit den deutlich größeren Krähenvögeln sehr kurz. Auffällig ist ihre weiße Iris, wie sie ähnlich nur der Eichelhäher aufweist. Alle anderen genannten Krähenvögel haben ein schwarzes Auge.

Kennzeichnend für die Art ist ihr unverwechselbarer und klangvoller Ruf. Er kann mit „kja“ oder „kjack“ umschrieben werden. Als geselliger Vogel ruft sie sehr oft, was dem Zusammenhalt der Gruppe dient.

Hier werden alle Angaben über ihr früheres Vorkommen zusammengestellt und ihr heutiges (1996 bis 2011) Auftreten dargestellt.

Erste Angaben verdanken wir ALTHAMMER (1857), wonach die Dohle „in Süd-Tyrol von unregelmäßigem Durchzuge, in manchen Jahren in Nord-Tyrol bleibend und nistend“. Für die Kreuzkofelgruppe nennt KEIL (1859) sie nicht. Erstmals führt MAYR (1869) die Dohle als Brutvogel an:



Dohle (*Coloeus monedula*) mit dem leuchtend weißen Auge und auf einem Mauerwerk sitzend, was für einen Höhlenbrüter sehr typisch ist.

Foto: J. Zmólnig

Sie „nistet in den Ruinen des Schlosses Wallenstein, früher auch im Schloß Bruck“. Wallenstein ist identisch mit Ruine Walchenstein (950 m) oberhalb Dölsach. Und Schloss Bruck (730 m) war zumindest vor 1869 Brutplatz. Diese Aussage wird wörtlich von DALLA TORRE (1890) übernommen, ohne neue Daten zu nennen. Im Jahr 1938 besuchte ein Gast aus Leipzig Kals a. G. und sein Weg kann ihn nur über Lienz geführt haben. Jedoch auch er erwähnt nicht die Dohle im Stadtgebiet von Lienz (DATHE 1944).

Für die Lienzer Gegend kennt KÜHTREIBER (1952) die Angaben von J. Mayr (1869) und stellt fest, dass sie auf dem heute fast völlig verschwundenen Schloss Wallenstein nicht mehr brütet, „aber auf Schloß Weissenstein bei Matri“; Seehöhe ca. 980 m. Leider führt er keine Details an. Erst knapp 20 Jahre später liegt eine Beobachtung vor. Am 23. April 1968 hielten sich „über 100 Turmdohlen auf frisch gedüngten Wiesen bei Matri“ auf (HEINRICHER 1969).

Zum Brutplatz der Dohle auf Schloss Heinfels/Pustertal (1.050 m) äußert sich KOFLER (1969): „Von diesem Tier ist in Osttirol derzeit nur ein einziges sicheres Brutvorkommen bekannt. Seit Jahrzehnten lebt eine starke Kolonie auf Schloß Heinfels, der ‚Königin des Oberlandes‘. Eine vor Jahren beabsichtigte Vernichtungsaktion konnte verhindert werden, ein strengerer Schutz dieser vogelkundlichen Besonderheit unserer Heimat erscheint durchaus angebracht. Beobachtungen der Tiere liegen vor in der Umgebung von Panzendorf und Sillian, dann in der Umgebung von Matri (irgendwo ist dort sicherlich auch eine Brutstätte; vielleicht in der Prosegklamm oder auf Schloß Weissenstein?).“ Diese Überlegungen wiederholt HEINRICHER (1973).

Damals gab es auf Heinfels auch einige Baumbrüter. Ihre Nisthöhlen lagen in Eschen, wovon heute noch einige stehen (A. Kofler, pers. Mitt.). Jahrelang war es der höchstgelegene Brutplatz Österreichs. In der Schweiz dagegen brütet eine große Kolonie auf 1.230 m Seehöhe, Kleinkolonien erreichen 1.400 m (SCHMID et al. 1998).

Einige Beobachtungen nennt HEINRICHER (1971) für das Jahr 1970:

31. März, 2 Ex mit Rabenkrähen und Staren auf Feldern bei Amlach;

29. April, etwa 150 Stück auf Wiesen bei Jungbrunn. Die von ihm genannte geografische Form ist im Felde nicht bestimmbar, worauf neben GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993) auch LANDMANN (1996) hinwies;

21. September, über 250 Ex in Lienz, Taler Acker, an der Iselmündung;

29. September, großer Schwarm, Pfarrsiedlung Lienz.

Zur Brutkolonie Heinfels verdanken wir GLUTZ VON BLOTZHEIM (1973) folgende

Informationen: „Größere Kolonie in der Schloßruine Heinfels über Panzendorf/Pustertal (ca. 1.050 m ü. M.). Mindestens 57 Ex konnten gleichzeitig gezählt werden. An verschiedenen Stellen wurden Nestlinge gefüttert.“ Baumbrüter werden nicht erwähnt. Der letzte Brutnachweis gelang hier 1982 durch F. Goller / Archiv BirdLife Österreich (DVORAK 1996). 1984 war die Brutkolonie erloschen. Vorher erfolgten Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten (Kurt M. Bauer / Wien in DVORAK et al. 1993).

Später liegen nur noch einzelne Beobachtungen vor:

Vom November 1978 bis 3. Mai 1979 übernachteten täglich 50 bis 60 Dohlen am Schlafplatz im damals noch vorhandenen Erlwald bei Debant, heute bebaut. Nach Schneefall am 3. Mai 1979 und Temperaturen um -15°C wird dieser letzte Schlafplatz endgültig aufgegeben (L. Kranebitter).

1980 Juni 05. 1 Dohle am Oberlitzener Schwemmkegel (HEINRICHER & NIEDERWOLFSGRUBER 1980).

2004 Mai 23. 1 Ex westlich Golfplatz Lavant auf Hochspannungsleitung, zusammen mit Rabenkrähen; guter Größenvergleich, weiße Iris gesehen (R. Winkler).

2004 Oktober 18. 1 Ex ruft zweimal, Feldflur/ Kompostwerk Lienz (A. Bachler, D. Moritz).

2004 Oktober 23. 2 Ex, mehrfach rufend, Kompostwerk Lienz (A. Bachler, D. Moritz).

2009 September 28. ca. 50 Ex überqueren abends den Ostrand von Lienz in nördlicher Richtung (L. Kranebitter). Es ist unbekannt, ob hier damals ein Schlafplatz war.

Der Lebensraum der Dohle in Osttirol war immer der Talboden. Er unterlag erheblichen Änderungen: das parkartige Umfeld von Schloss Bruck wurde nie mehr Brutplatz, erforderliche Gebäudesanierungen hatten Vorrang. Der Turmfalke *Falco tinnunculus* blieb aber bis heute Brutvogel. Das war er auch auf Schloss Heinfels (A. Kofler, pers. Mitt.). Andernorts verdrängt er gelegentlich die Dohle (GSCHWANDTNER 2005). Die letzten Reste der Ruine von Schloss Walchenstein sind als Brutplatz nicht mehr geeignet. Auf

Schloss Heinfels erfolgten ebenfalls Erhaltungsmaßnahmen, und der alte Baumbestand wurde überwiegend beseitigt. Beides kostete Nistmöglichkeiten. Der Schlafplatz bei Debant wurde bebaut.

Die Landwirtschaft in Osttirol ging von Ackerbau auf Rinderhaltung über. Grünland- und Weidenutzung ersetzte ab 1950 das kleinflächige Mosaik von Getreide- und Kartoffeläckern. Somit fehlten umgepflügte Äcker und Stoppelfelder (MORITZ & BACHLER 2001). Diese Beurteilung ist nicht ohne Widerspruch. Grünlandwirtschaft wird in der Steiermark positiv beurteilt (SACKL & SAMWALD 1997), das gilt besonders für kurzrasige Wiesen mit hohem Insektenangebot zur Brutzeit (BRADER & AUBRECHT 2003).

In Nordtirol dagegen heißt es zur Dohle: „Man findet sie gerne auf frisch gepflügten Äckern, häufig unmittelbar hinter einem Traktor gemeinsam mit Rabenkrähen. Äcker dürften überhaupt wichtig für die Anwesenheit von Dohlen sein, denn im östlichen Unterinntal, wo vorwiegend Grünwirtschaft betrieben wird, fehlen Dohlen vollständig“ (GSCHWANDTNER 2005).

Die Bestandsentwicklung im Bundesland Tirol ließ sich vor 10 bis 20 Jahren nicht beurteilen (LANDMANN & LENTNER 2001), aber Gefährdungsursachen wurden genannt: Vorkommen an Felswänden werden durch Abbaumaßnahmen und Freizeitverhalten des Menschen belastet, Gebäudesanierung und „taubensichere“ Vergitterung beseitigen Brutplätze, worauf auch GSCHWANDTNER (2005) hinweist. In Osttirol ist die Dohle als Brutvogel leider verschwunden. Und für die Schweiz liegt eine landesweite Abnahme der pro Jahr brütenden Paare vor: von 1972 bis 1978 waren es 1.530 Paare, 1989 nur noch ca. 1.000 Paare (SCHMID et al. 1998).

Auf Osttirol bezogen ist festzuhalten: Negativ wirken sich die Verluste von Brutplätzen und Nahrungsgebieten aus. Zum Schutz eines Fels-, Baum- und Gebäudebrüters kann man Nistkästen anbringen, gerade nach Restaurierungsarbeiten. Sie haben sich bei der Dohle bewährt. Die in den 1960er-Jahren geplante Vernichtungsaktion bei Heinfels stößt heute auf vollständige Ablehnung. Es geht doch um

eine „vogelkundliche Besonderheit unserer Heimat“ (KOFLER 1969), um die einstmals höchstgelegene Brutkolonie der Dohle in Österreich. Einen besseren Hinweis auf das klimatisch begünstigte Pustertal gibt es nicht. Ein inzwischen im Bezirk ausgestorbener Vogel ist hier weit in die Alpen vorgedrungen. Fördern wir die Wiederansiedlung der Dohle, geben wir ihr im Sinne der Artenvielfalt eine Chance.

Literatur:

- ALTHAMMER, L. (1857): Verzeichnis der bis jetzt in Tyrol beobachteten Vögel. Naumannia 7: 392-404
- BRADER, M. & G. AUBRECHT (2003): Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. Linz/Österreich
- DALLA TORRE, K. W. VON (1890): Ornithologisches aus Tirol. 7. Die Vogelfauna des tirolischen Draugebietes. Mitt. Orn. Ver. Wien 14: 261/2, 276/7, 294/5, 309/10
- DATHE, H. (1944): Einige ornithologische Notizen aus Osttirol. Berichte des Vereins schlesischer Ornithologen 29: 35-38
- DVORAK, M. (1996): Verbreitung und Bestand der Dohle (*Corvus monedula*) in Österreich in den Jahren 1993 und 1994. BirdLife Österreich, Studienbericht 2, 61 S., Wien
- DVORAK, M., A. RANNER & H.-M. BERG (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs. Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981 – 1985 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde. Wien
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. (1973): Liste der vom 8. – 16. Juni 1973 in den Karnischen Alpen (Österreich / Italien) beobachteten Vogelarten. Zool. Inst. Univ. Bern: 1-7
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 13 / III; Wiesbaden
- GSCHWANDTNER, W. (2005): Die Dohle *Corvus monedula* in Nordtirol/Österreich. Bestandshebung in den Jahren 2004 und 2005. Monticola 9: 299-318
- HEINRICHER, A. (1969): Ornithologische Notizen aus der Lienz Gegend. Carinthia II 159/79.: 159-163
- HEINRICHER, A. (1971): Ornithologische Beobachtungen in Osttirol 1970. Carinthia II 161/81.: 107-113
- HEINRICHER, A. (1973): Die Vogelarten Osttirols. Carinthia II 163/83.: 583-599
- HEINRICHER, A. & F. NIEDERWOLFSGRUBER (1980): Zur Vogelwelt Osttirols. Monticola 4: 129-146
- KEIL, F. (1859): Über die Pflanzen- und Tierwelt in der Kreuzkofelgruppe nächst Lienz in Tirol. Verh. zool. bot. Ges. Wien 9: 151-166
- KOFLER, A. (1969): Zur Verbreitung geschützter Tiere in Osttirol. Osttiroler Heimatblätter 37 (12): 6-8.
- KÜHREIBER, J. (1952): Die Vogelwelt der Lienz Gegend. Schlern – Schriften 98: 225-243
- LANDMANN, A. (1996): Artenliste und Statusübersicht der Vögel Tirols. Egretta 39: 71-108
- LANDMANN, A. & R. LENTNER (2001): Die Brutvögel Tirols. Bestand, Gefährdung, Schutz und Rote Liste. Ber. nat.-med. Verein Innsbruck Suppl. 14: 1-182
- MAYR, J. (1869): Vogelarten, welche im Bezirke Lienz als beständige und regelmäßige Bewohner, oder als zeitweilige und durchziehende Gäste, auftreten. Volks- und Schützenzeitung 24: 252, 258, 261-262, 266
- MORITZ, D. & A. BACHLER (2001): Die Brutvögel Osttirols. Ein kommentierter Verbreitungsatlas. Lienz
- SACKL, P. & O. SAMWALD (1997): Atlas der Brutvögel der Steiermark. Mitt. Landesmuseum Joanneum Zoologie, Graz, 1-432
- SCHMID, H., R. LUDER, B. NAEF-DAENZER, R. GRAF & N. ZBINDEN (1998): Schweizer Brutvogelatlas. Verbreitung der Brutvögel der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein 1993 – 1996. Schweizerische Vogelwarte Sempach

Alois Kofler

Zwei neue Pflanzenschädlinge

(Taufliege, Kleinzikade)

Gebietsfremde Pflanzen oder Tiere werden als Neobiota (Neue Lebewesen) zusammengefasst. Für Österreich gibt es dazu ein sehr umfassendes Werk von ESSL & RABITSCH 2002, zu dem 30 Spezialisten Beiträge lieferten, weil eben die systematische Zuordnung oft sehr schwierig ist.

Neben sehr bekannten Neophyten (Pflanzen) wie z. B. Riesen-Bärenklau, Kanadaberufkraut oder Drüsen-Springkraut, findet man viele Neozoen (Tiere) wie Nutria, die eingebürgerte Forelle, die sehr bekannte Spanische Wegschnecke, den Kartoffelkäfer, die Roßkastanien-Minier-

motte usw. – Meistens sehr bekannte oder lästige bis schädliche Arten (Abb. 1).

Die **Kirschessigfliege** (*Drosophila suzukii*) ist im vorgenannten Werk noch nicht enthalten, alle Zweiflügler (Diptera): die Mücken und Fliegen wurden nicht behandelt. In der Wochenzeitung Osttiroler Bote vom 17. 11. 2011 p. 34, wird das erstmalige Vorkommen für Dölsach (Garten S. Wieden), Tristach, Matrei und Obermauern zitiert, zugleich mit ausreichenden Angaben über Wirtspflanzen, Bekämpfung, Meldepflicht oder Überwachung. Es handelt sich um das erste Vorkommen dieser Art in Österreich, mittlerweile auch in

der Steiermark. Durch rasche Ausbreitung solch agiler flugtüchtiger Arten ist weitere Vorsicht geboten, um Schäden an verschiedenen Feld- und Gartenfrüchten zu verhindern. Dazu wird auch die Anwendung von Fallen geraten, eine solche zugleich mit einem Männchen der Art wird auch abgebildet.

Mit diesen generellen Hinweisen sollen nur einzelne Ergänzungen geliefert werden. Die Fliegenfamilie der Obst-, Essig- oder Taufliegen (*Drosophilidae*) ist mit weltweit etwa 3.300 Arten sehr umfangreich und systematisch entsprechend schwierig, bei nur 1 bis maximal 6 mm

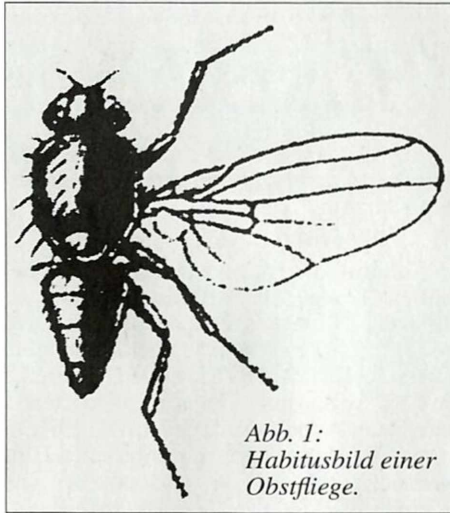


Abb. 1:
Habitusbild einer
Obstfliege.

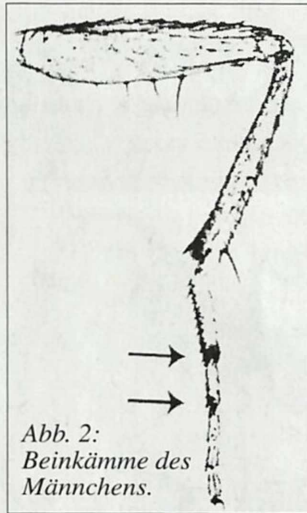


Abb. 2:
Beinkämme des
Männchens.

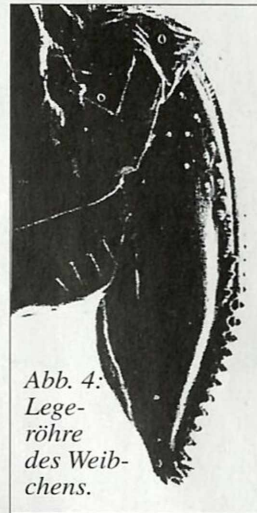


Abb. 4:
Lege-
röhre
des Weib-
chens.

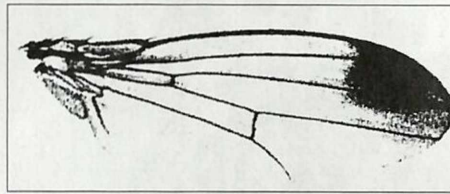


Abb. 3: Flügel des Männchens.

Körpergröße. In Europa kennt man 115, Deutschland 60, Schweiz 65, Italien 42, Südtirol 27 Arten, diese Zahlen steigen durch Zuwanderer und genauere Aufsammlungen. In Osttirol konnte mit dem Spezialisten Dr. G. Bächli, Universität Zürich-Irchel, in mehrjähriger Bestimmung eine erste Zahl von 18 Arten festgestellt werden (BÄCHLI & KOFLER 2009), ihm sei auch an dieser Stelle für die Bestimmung aller Tiere sehr herzlich gedankt. Nun käme eine Art dazu. – Viele Arten werden angelockt durch zerfallendes Obst, gärende Säfte, Baumflüsse, Düfte usw., man findet sie eigentlich in jedem Haushalt, sie fallen aber wegen ihrer Kleinheit und raschen Flugbewegung weniger auf, sind eben „lästige“ kleine Fliegen.

Weitaus am bekanntesten und auch häufig ist *Drosophila melanogaster* (Schwarzbauch-Obstfliege) als Versuchstier für Fragen der Vererbung (Cytogenetik) und Entwicklungsphysiologie, wegen der vier (acht diploid) Riesenchromosomen in den Speicheldrüsenzellen: Diese Tiere kann man millionenfach in kurzer Zeit (Generationsdauer etwa 14 Tage !) züchten, auch mit verschiedenen Färbungen, Flügelformen und sogar mit vier statt zwei Flügeln.

Zur Ergänzung und zum besseren Erkennen von *Drosophila suzukii* werden genauere Merkmale angeführt, nach M. HAUSER 2011 (übermittelt durch Prof. G. Bächli 2012):

Das Männchen hat auf den Flügelspitzen einen dunklen Fleck (Abb. 3), bei nur dieser Art, zudem an den ersten zwei Tarsengliedern der Beine einen Endkamm (Abb. 2), beim Weibchen fehlt der Flügel-fleck, daher ist die Artkennung nur möglich durch mikroskopische Vergrößerung der Legeröhre, kenntlich am gezähnelten Rand (Abb. 1). Diese Merkmale sind in der Vergrößerung der Abbildungen deutlich, am Tier jedoch nicht leicht zu erkennen.

Literatur zu Kirschessigfliege:

BÄCHLI, G. & KOFLER, A. (2009): Obstfliegen (Diptera: Drosophilidae) im Bezirk Lienz, Osttirol. – Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft 82:33-38.
 ESSL, F. & RABITSCH, W. (2002): Neobiota in Österreich. – Umweltbundesamt Wien, 432 S.
 HAUSER, M. (2011): A historic account of the invasion of *Drosophila suzukii* (MATSUMURA) (Diptera: Drosophilidae) in the continental United States, with remarks on their identification. – Research Article, 6 pp., Society of Chemical Industry.

Die **Rhododendron-Zikade** (*Graphocephala fennahi*) ist ebenfalls ein Neozoon, also eine eingewanderte oder in diesem Falle eher eingeschleppte, passiv verfrachtete Art.

Die Insektenordnung der Zikaden oder Zirpen (*Auchenorrhyncha*, *Cicadina*) mit weltweit etwa 30.000 Arten vorwiegend in den Tropen vertreten, in Mitteleuropa nur mehr 700, in Österreich 626 Arten (HOLZINGER 2009), für Osttirol noch nicht genauer ausgewertet.

Vor allem die Männchen der Großzikaden erzeugen mit einem Tympanalorgan am Hinterleib schrille und arttypische Laute, die viel häufigeren Kleinzikaden hört man dagegen kaum.

In Osttirol lebt nur eine dieser großen Arten: die Bergzikade (*Cicadetta montana*) mit wenigen Funden: mehrmals bei Amlach: Franz-Lerch-Weg und Klammbrücke bis zur Dolomitenhütte und in Leisach: Lienzener Klause. Die vielen Arten von Kleinzikaden (Cicadellidae) sind zum Teil nur sehr schwierig zuzuordnen, andere kennt man schon im Gelände wie die Blutzikade (*Cercopis vulnerata*, KOFLER 2009).

Viele Zikaden zeigen auffallende Farbzeichnungen, öfters auch in mehreren Variationen. Bei der hier mitgeteilten Art ist das gut zu erkennen:

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autoren dieser Nummer: Annemarie Bachler und Univ.-Doz. Dr. Dieter Moritz, A-9900 Lienz, Kärntner Straße 7; HR Mag. Dr. Alois Kofler, A-9900 Lienz, Meraner Straße 3;

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, A-6176 Völs, Albertstraße 2 a.

Länge: fast 9 mm, Breite: 2 mm, Kopf: oben und unten gelb, zwischen den Augen ein schwarzer Querstreifen, Halsschild: Vorderrand gelb, Fläche querüber rot und gelb gefleckt, Schildchen: gelb, Flügel: grün mit zwei auffallend roten Längsstreifen, Außenrand gelb, Beine und Unterseite: ganz gelb. – Durch Trocknung hat sich die Färbung des Tieres vermindert, ein Foto wurde in frischem Zustand nicht angefertigt.

Der Erstfund im Lienzener Klösterle-Garten am 2. September 2011 war eine große Überraschung und Freude.

An dieser Stelle allerbesten Dank für viele Informationen von Sr. Mechthild.

Nach ESSL & RABITSCH (2002:311) stammt die Art aus Nordamerika, ist in Wien an *Rhododendron*-Arten bekannt, seit 1930 in England, ab 1970 in Mitteleuropa, 1987 in Österreich (SERGEL 1987). Bei KUNZ et al. (2011) wird das Tier aus Graz 2005 und 2007 Seite 123 abgebildet mit den Anmerkungen: an kultiviertem *Rhododendron*, Erwachsene auch auf anderen Gehölzen, Nordamerikanisches Neozoon, in Deutschland seit 1978, inzwischen landesweit, Adulte Mitte Juli bis Mitte Oktober, überträgt oder begünstigt Knospenfäule (*Pycnostysanus azaleae* [Peck]). Nach persönlicher Mitteilung von Univ.-Prof. W. Schedl ist diese Zikade im Botanischen Garten Innsbruck manchmal auch in größerer Zahl zu beobachten.

Unsere freilebenden *Rhododendron*-Arten sind unter den Namen Rostrote Alpenrose (*Rhododendron alpinum*) und Wimper-Alpenrose oder Almrusch (*Rhododendron hirsutum*) im subalpinen Bereich, seltener als Hybride zwischen beiden Arten bekannt, noch seltener weißblütig. In den Gärten gepflanzt findet man bei FITSCHEN (2007) etwa 60 Namen, für Deutschland etwa 200 Wildarten in Kultur. Bei BÄRTELS (2001) sind viele Arten (Seiten: 543-564) und noch mehr gezüchtete blühende Hybriden (564-604) mit Text und schönen Bildern angeführt. Da können zur Artenkennung nur mehr Spezialisten helfen. Im Klösterle-Garten wachsen mehrere Sträucher, die wegen Größe und Blattform vielleicht der oftmals gepflanzten rotblühenden *Rhododendron ponticum* zuzuordnen wären.

Literatur zu Rhododendron-Zikade:

BÄRTELS, A. (2001): Enzyklopädie der Gartengehölze. – Verl. E. Ulmer Stuttgart (Hohenheim), 800 S. mit 1.430 Farbfotos.
 ESSL, F. & W. RABITSCH, W. (2002): Neobiota in Österreich. Umweltbundesamt, Wien, 432 pp.
 FITSCHEN, J. (2007): Gehölzflora, 12. Aufl., Verl. Quelle & Meyer, Wiebelsheim, 915 S.
 HOLZINGER, W. E. (2009): Auchenorrhyncha (Insecta). Checklisten der Fauna Österreichs, No. 4, Biosystematics and Ecology Series No. 26: 41-100. – Verl. Österr. Akademie der Wissenschaften (ÖAW).
 KOFLER, A. (2009): Insekt des Jahres 2009: Die Gemeine Blutzikade (*Cercopis vulnerata*). – Osttiroler Heimatblätter 77 (8-9):1.
 KUNZ, G., NICKEL, H. & NIEDRINGHAUS, R. (2011): Fotoatlas der Zikaden Deutschlands. – Fründ, Wissenschaftlich Akademischer Buchvertrieb, Druck W. Brüggemann, Bremen., 293 S.
 SERGEL, R. (1987): Area expansion of the imported nearctic cicadelline leafhopper *Graphocephala fennahi* Young 1977 in Western Europe (Homoptera, Auchenorrhyncha). – Articulata 3(1): 21-22.

Alois Kofler

Insekt des Jahres 2012: der Hirschkäfer

(*Lucanus cervus*)

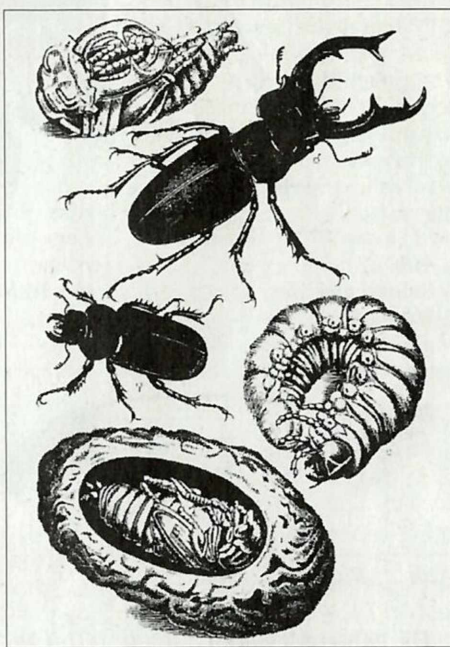
Dem Namen nach sehr bekanntes Insekt, beobachtet eher selten, besser bekannt sind sicher der Maikäfer oder der Siebenpunkt-Marienkäfer. Das Insekt dieses Jahres ist die größte Art aus der Familie „Die Schröter“ (Lucanidae), weil ihre Larven Holz zerkleinern (verschrotten). Besonders das Männchen ist wegen seiner hirschgeweihähnlichen Kopffortsätze und mit maximal 9 cm Länge auffallend, das Weibchen gibt sich mit 4,5 cm bescheidener. Auch bei uns öfters nur kleinere Tiere mit dem Namen „Rehkäfer“, lateinisch *capreolus*: das Rehböcklein, wenn die Larven weniger zum Fressen hatten.

Die Tiere schwärmen im Sommer am Abend, das Weibchen sucht Safffluss an Bäumen, vor allem Eichen, die hinzugekommenen Männchen „raufen“ um das Weibchen, sehenswert in Filmberichten.

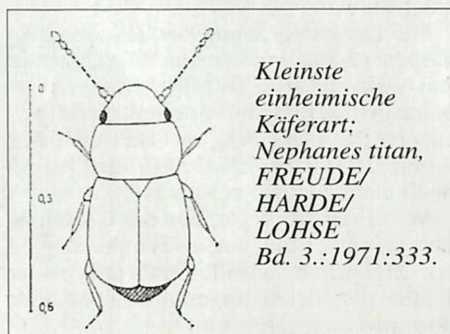
Die Eiablage erfolgt bis 50 cm tief im Boden, in zwei Wochen werden 50 bis 100 Eier in morsche Wurzelstöcke abgelegt, wieder vorwiegend Eichen oder andere Laubbäume. Die Larven brauchen zum Wachstum 5, seltener bis 8 Jahre, in einem bis faustgroßen Kokon erfolgt die 6 Wochen dauernde Verwandlung zum fertigen Insekt, das erst im nächsten Frühjahr aus dem Boden kommt. Lebensweise und lange Larvenzeit sind Gründe für recht seltene Beobachtungen.

Das Vorkommen im Bezirk ist begrenzt auf die Eichenbestände im Lienzer Talboden, vor allem an Stieleiche (*Quercus robur*) bei Nikolsdorf und Nußdorf. Die Funde und Beobachtungen sind bald aufgezählt: WERNER 1934: Lienz; KOFLER 2007: Lienz-Stadtgebiet 1967-1981 mehrmals; Nußdorf samt Debanntal und Sonnseite: 10 Notizen, Nußdorf-Ort 2006 mehrere Ex. bobeachtet Dr. H. Wieser, und fotografiert von Chr. Ragger 2010, 2011, dann noch Dölsach 1998, Tristach: ein verflogenes Stück im Hausgarten und Oberlienz: 1997 Totfund im Gartenteich bei P. Ronacher. Mündliche Berichte auch aus Nikolsdorf: Dort wurden tote Tiere mehrmals in Kellerschächten gefunden. Fast alle Beobachtungen stammen vom Monat Juli. – Im benachbarten Drautal ist das Tier bekannt von Oberdrauburg und Steinfeld.

Die kleine Familie der Schröter hat in Osttirol nur noch fünf viel kleinere Arten. Davon abgebildet der häufigere Balken-Schröter (*Dorcus parallelepipetus*) aus Nußdorf.



Männchen, Weibchen, Larve, Puppen, REITTER 1909:76, nach Johann Rösel von Rosenhof (1749): Insektenbelustigungen.



Kleinste einheimische Käferart: *Nephanes titan*, FREUDE/HARDE/LOHSE Bd. 3.:1971:333.

Diese Art kennen wir mehrfach vom ganzen Lienzer Talboden, aus verschiedenen Laubhölzern, dazu noch vom Ederplan in Dölsach und Heinfels bei Sillian.

Der Hirschkäfer ist gesetzlich geschützt, auch EU-weit. Natürliche Fraßfeinde gibt es genug: Fuchs und Dachs, Spechte, Eulen und Krähen, auch für die Larven und durch Parasitoiden. Vor allem durch Erhalten der alten Eichenbestände, einschließlich der Wurzelstöcke, und die Schonung seiner Lebensräume kann man den Rückgang der Art verhindern.

Zur Ergänzung ein Blick über den Zaun:

Die kleinste einheimische Käferart:

Der Titan (*Nephanes titan*, Federflügler) benannt nach dem altgriechischen Geschlecht riesenhafter Götter, die vom Göttervater Zeus gestürzt wurden, heutzutage für jemanden angewendet, der durch Machtfülle oder außergewöhnliche Leistungen beeindrucken kann oder will. Unser Tier ist nur 0,55-0,65 mm groß, lebt in Mist, an getrockneten Kuhfladen und Pferdeäpfeln (FREUDE/HARDE/LOHSE 1971:333). Die Familie der Ptiliidae: Federflügler umfasst etwa 90 Arten in Mit-

teleuropa, fast alle unter 1 mm, sie ernähren sich von Pilzsporen.

Die größten Käfer der Welt:

Goliath-Käfer: benannt nach dem riesenhaften Krieger der Philister, der nach 1 Samuel 17 (Altes Testament) von David mit einer Steinschleuder getötet wurde. Gemäß STUTTGARTER BIBEL 1996:278 war der Vorkämpfer Goliath sechs Ellen und eine Spanne groß. – Nach HELLOWIG 1990:76 gibt es folgende Werte zum Biblischen Längenmaß: 1 kleine Elle = 45 oder 49 cm, 1 große Elle 52 oder 55 cm; 1 Spanne entspricht etwa 25 cm, danach kann die Größe dieses Mannes mehrmals errechnet werden. – *Goliathus* sp. (mehrere Arten): Rekordhalter an Gewicht: bis 120 g, bis 98 mm lang. Afrika. – „Seit 1770 wurde dieser schöne Käfer in Europa bekannt, und von den Sammlern so gesucht, dass sie für das Pärchen bis 30 Thaler zahlten“ TASCHENBERG in BREHM 1877:93. – Nähere Hinweise über die verschiedenen Taler-Währungen siehe „Taler Wikipedia“: Vereinsthaler gemäß Wiener Münzvertrag von 1857; mit bestem Dank für die Unterlagen dazu an die Leitung der Lienzer Sparkasse am Brixner-Platz.

Herkules-Käfer (*Dynastes hercules*): Benannt nach dem Halbott der griechischen Sage, übertragen: Mensch mit großer Körperkraft. – Rekordlänge: Männchen 15 cm, das Horn am Kopf allein 7 cm, Weibchen: viel unscheinbarer, ohne Horn, nur 91 mm. „Dürfte im tropischen Amerika nicht eben zu den Seltenheiten gehören, wie die europäischen Sammlungen beweisen“, TASCHENBERG in BREHM 1877:91.

Ausgewählte Literatur:

- FREUDE H, K.W. HARDE, G.A. LOHSE (1971): Die Käfer Mitteleuropas Bd. 3, Verl. Goecke & Evers Krefeld, 365 S.
 HELLOWIG G. (1990): Lexikon der Maße, Währungen und Gewichte von A-Z. – Orbis Verlag, Bertelsmann Gütersloh, 319 S.
 KOFLER A. (2007): Zur Kenntnis der Blatthornkäfer und Hirschkäfer Osttirols (Coleoptera: Trogidae, Geotrupidae, Scarabaeidae, Lucanidae) Teil II. – Carinthia II 197/117: 355-374.
 REITTER E. (1909): Gauna Germanica. Die Käfer des Deutschen Reiches. II. Band. – K. G. Lutz Verlag, Stuttgart, 376 S., Abb. 68.
 STUTTGARTER BIBEL (1996): Einheitsübersetzung mit Meisterwerken Mittelalterlicher Buchkunst. - Belsar Verlag, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart und Zürich, 1392 S.
 TASCHENBERG E. P. (1877): in BREHMS TIERLEBEN, 2. Aufl., Band 9, 711 S. – Verl. Bibliographisches Institut Leipzig.
 WERNER F. (1934): Beiträge zur Kenntnis der Tierwelt von Ost-Tirol. II. Teil. Insekten, Spinnen- und Krebstiere. Mit einem Nachtrag zum I. Teil. – Veröff. Museum Ferdinandeum 13:357-388.



Größte Käferarten der Welt: *Herkules* (l.) und *Goliath*. Fotos: A. Kofler



Balkenschröter
Foto: 2. April 2012
Sonnenhang 3,
Nußdorf,
Chr. Ragger



Hirschkäfer-Männchen
Foto: 28. Juni 2012
Sonnenhang 3, Nußdorf,
Chr. Ragger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Osttiroler Heimatblätter - Heimatkundliche Beilage des "Osttiroler Bote"](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [2012-80-6](#)

Autor(en)/Author(s): Bachler Annemarie, Moritz Dieter

Artikel/Article: [Osttiroler Heimatblätter Jahrgang 80: Die Dohle \(*Coloeus monedula*\), Vogel des Jahres 2012 1](#)